

Robert J. KISALA & Mark R. MULLINS (eds.): *Religion and Social Crisis in Japan. Understanding Japanese Society through the Aum Affair*. New York: Palgrave Macmillan 2001. 240 S. ISBN 0333772695. £ 45,00.

Am 20. März 1995 verübte die Aum Shinrikyō – eine der zahlreichen neuen religiösen Bewegungen Japans – einen Giftgasanschlag auf Tōkyōs U-Bahnen, bei dem zwölf Menschen ums Leben kamen und über 5.000 weitere verletzt wurden. Mit diesem schockierenden Attentat, dem sog. „Aum-Vorfall“, begann ein neues Kapitel in der Geschichte religiöser Bewegungen in Japan und auch im internationalen Kontext. Zum ersten Mal hatte eine religiöse Bewegung nicht nur das nahe Weltende verkündet, sondern gar aktiv Schritte unternommen, um es herbeizuführen. Im Verlauf der polizeilichen Untersuchungen kamen weitere kriminelle Aktivitäten der Aum zum Vorschein wie z.B. Lagerung großer Mengen von Chemikalien zur Produktion von Giftgas, ein riesiges Waffenarsenal, Entführungen und Morde an Unbeteiligten, Aum-Gegnern sowie an Mitgliedern der Aum selbst. Die Tatsache, dass all dies hatte geschehen können, führte zu erheblicher sozialer Verunsicherung und zu einem massiven Vertrauenseinbruch gegenüber dem staatlichen Apparat. Der Mythos eines sicheren und friedlichen Japans war zerstört.

Die japanische Öffentlichkeit, tief schockiert vom Ausmaß der kriminellen Aktivitäten der Aum, versuchte zunächst, sie als nicht-japanisches Phänomen oder als die Taten eines verrückten Religionsstifters abzutun. Doch die Aum war in Japan entstanden und die 10.000 Mitglieder, die Aum zur Zeit des Giftgasanschlages zählte – viele von ihnen Studenten bzw. Absolventen japanischer Eliteuniversitäten – waren Japaner. So sahen sich die japanische Öffentlichkeit und die Politik gezwungen, sich mit dem Phänomen Aum auseinandersetzen zu müssen und damit auch mit dem Phänomen der neuen religiösen Bewegungen in Japan im allgemeinen. Inzwischen sind über 30 ehemalige Mitglieder der Aum zu Haftstrafen verurteilt worden, neun erhielten bisher Todesstrafen und haben dagegen Berufung eingelegt. Einige Verfahren laufen heute noch, u. a. steht auch die endgültige Verurteilung des Gründers der Aum, Asahara Shōkō (bürgerlicher Name: Matsumoto Chizuo), noch aus. Nach einem sieben Jahre lang dauernden Prozess hat die Staatsanwaltschaft vor kurzem die Todesstrafe gefordert, das endgültige Urteil soll voraussichtlich im nächsten Jahr gefällt werden. Der Aum wurde der Status einer religiösen Körperschaft entzogen, doch wurde sie nie verboten, sie steht allerdings seit 1999 unter staatlicher Beobachtung. Gegenwärtig zählt sie laut Angaben der Nationalen Polizeibehörde etwa 1.650 Mitglieder – unter ihnen 650 Nonnen und Mönche. Die Aum hat inzwischen ihren Namen in „Aleph“ geändert, sich bei den Opfern des Giftgasanschlages und deren Angehörigen entschuldigt, zahlt Entschädigungen und will einen Schlussstrich unter die Vergangenheit ziehen. Offiziell hat sie sich von Asahara losgesagt, doch seine Meditations- und Yogatechniken werden teilweise beibehalten, und er selbst wird weiterhin von vielen Mitgliedern verehrt. So wird der Aum nach wie vor von der Politik, den Medien und der Bevölkerung mit äußerster Skepsis und Ablehnung begegnet. Die Angst sitzt tief, dass Aum zu einem erneuten Terrorakt in der Lage sein könnte.

Das Kapitel Aum ist noch lange nicht abgeschlossen, die Wunden sind nicht verheilt und das nationale Trauma nicht verarbeitet. Der Giftgasanschlag hat vielfältige Reaktionen in und außerhalb Japans hervorgerufen sowie das politische, gesellschaftliche und religiöse Klima Japans nachhaltig verändert. Die Aum Shinrikyō hat in Japan eine gesellschaftliche Krise hervorgerufen, deren Folgen heute noch nicht absehbar sind. Diesem Thema widmet sich der vorliegende Sammelband, der von Robert J. Kisala (Außerordentlicher Professor und wissenschaftlicher Angestellter am Nanzan Institute for Reli-

gion and Culture an der Nanzan University in Nagoya) und Mark R. Mullins (Professor für Religionssoziologie und Theologie an der Soziologischen Fakultät der Meiji Gakuin University in Tôkyô) herausgegeben wurde. Bei der Zusammenstellung der Beiträge verfolgten die Herausgeber das Ziel, durch die Darstellung verschiedener Reaktionen auf den Aum-Vorfall, wichtige Einblicke in die gegenwärtige japanische Gesellschaft als Ganze zu vermitteln (S. vii). Damit hebt sich der vorliegende Sammelband ab von vielen bisher veröffentlichten Studien zu Aum, die größtenteils auf die kriminellen Vergehen der Gruppe und deren Ursachen bzw. Hintergründe fokussiert sind.¹ Der Fokus des vorliegenden Werkes liegt nicht so sehr auf der religiösen Bewegung Aum selbst, sondern die acht versammelten Beiträge – vier von japanischen und vier von englischsprachigen Wissenschaftlern – zeichnen ein differenziertes Bild der Auswirkungen des „Aum-Vorfalles“: Reaktionen der Polizei, der Politik, der Medien, religiöser Bewegungen und Institutionen, der japanischen Bevölkerung sowie von Mitgliedern der Aum selbst werden aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet und anhand unterschiedlicher theoretischer und methodischer Ansätze analysiert. Bisher lag in englischer Sprache kein Sammelband vor, der sich mit diesen Aspekten intensiver auseinandersetzt. Kritisch anzumerken ist allerdings, dass außer dem Beitrag von Mark Mullins zu den politischen Auswirkungen des Aum-Vorfalles und dem Beitrag von Maekawa Michiko über die Reaktionen von Aum-Mitgliedern alle anderen Beiträge bereits in verschiedenen Fachzeitschriften auf Englisch publiziert wurden. Teilweise wurden sie jedoch aktualisiert und werden mit dem vorliegenden Band einem breiteren Leserkreis zugänglich gemacht.

Den acht Beiträgen des Sammelbandes geht eine längere Einleitung der Herausgeber voraus, in der sie nicht nur die Zielsetzung der Publikation erörtern und einen inhaltlichen Überblick liefern, sondern zudem darauf eingehen, welche „Lektionen“ vom Aum-Vorfall zu lernen sind (S. 10–16). So werfen sie beispielsweise wichtige Fragen für die zukünftige wissenschaftliche Beschäftigung mit Religion in einer „Post-Aum-Welt“ auf. Bis zu dem Giftgasanschlag hatten sich nur wenige Soziologen oder Religionswissenschaftler intensiv mit dieser Gruppe beschäftigt. Zudem ergriffen verschiedene japanische Wissenschaftler Partei für Aum und gegen die landesweiten Bürgerproteste, da sich deren Aktionen ihrer Meinung nach gegen die Religionsfreiheit richten würden. Nach dem Giftgasanschlag stand insbesondere Shimada Hiromi im Mittelpunkt der öffentlichen Kritik. Die Presse warf ihm fehlendes kritisches Bewusstsein vor, denn seine Pflicht als verantwortungsbewusster Wissenschaftler wäre es gewesen, die Bevölkerung vor Aum zu warnen. Infolgedessen verlor er sogar seinen Lehrstuhl an der Nihon joshi daigaku /Japan Women's University. Somit wurden die Wissenschaftler damit konfrontiert, Position beziehen zu müssen. Es war deutlich geworden, dass ein rein deskriptiver Ansatz zur Erforschung von religiösen Bewegungen in der Gegenwart gesellschaftlich nicht mehr erwünscht ist. Damit führte der Aum-Vorfall deutlich vor Augen, wie wichtig bei der wissenschaftlichen Beschäftigung mit religiösen Bewegungen eine kritische

1 Mittlerweile liegen etwa 80 Publikationen – überwiegend in japanischer Sprache – über die Aum Shinrikyô und den „Aum-Vorfall“ vor, einschließlich Sonderausgaben monatlicher oder wöchentlicher Magazine. In den meisten Fällen werden für die Aktivitäten der Aum einfache Erklärungskonzepte angeboten: Unzufriedenheit mit der Gesellschaft, „Gehirnwäsche“ und ein geistesgestörter Asahara. In westlichen Sprachen liegen bisher nur wenige Publikationen vor. Ein umfassendes und lesenswertes Werk ist: Ian Reader: *Religious Violence in Contemporary Japan. The Case of Aum Shinrikyô*. Richmond, Surrey: Curzon Press 2000.

Einstellung gegenüber dem Forschungsgegenstand ist und welcher Stellenwert der Feldforschung dabei zukommt.

Als Einstieg in das Thema des Sammelbandes widmet sich der erste Beitrag von Shimazono Susumu, Religionswissenschaftler an der Tōkyō University und einer der renommiertesten Experten auf dem Gebiet neuer religiöser Bewegungen in Japan, der Entwicklung der Aum Shinrikyō. Mit seinem Beitrag liefert er einen umfassenden und exzellenten Überblick über die geschichtliche Entwicklung der Aum, ihre religiösen Lehren und Praxis sowie ihre Organisationsstrukturen, skizziert den Religionsstifter Asahara und Eintrittsmotive der Mitglieder. Indem Shimazono die grundlegenden Charakteristika des Glaubenssystems der Aum analysiert, macht er deutlich, dass Aum als religiöse Gruppe betrachtet werden muss. Zudem zeigt er, dass sie ein japanisches Phänomen darstellt: Zum einen hat Aum wichtige Elemente ihres Glaubenssystems der religiösen Tradition Japans entlehnt und zum anderen teilt sie zahlreiche Charakteristika der neuen religiösen Bewegungen Japans (S.48). Allerdings weist der Autor auch darauf hin, dass die Entwicklung des Glaubenssystems der Aum durchaus in den Kontext eines seit den 1970er Jahren weltweit zu verzeichnenden Trends, den er als „the revenge of religion“ bezeichnet (S.20, 49–50), eingebettet ist. Für den Giftgasanschlag macht Shimazono vielfältige Faktoren – sowohl interne als auch externe – und das Zusammenspiel dieser Faktoren verantwortlich: So z.B. die Forderung der bedingungslosen Unterordnung unter die Autorität Asaharas, die verschiedenen Initiationsrituale, die harten asketischen Übungen der Mitglieder zur Erlangung der „inneren Befreiung“ (*gedatsu*) und „Erleuchtung“ (*satori*), die stark weltverneinende Sicht, die immer konkreteren und dramatischeren apokalyptischen Prophezeiungen Asaharas und schließlich die aggressiven Rekrutierungsversuche, um die Vergrößerung der Gruppe „gewaltsam“ zu forcieren, was zwangsläufig zu internen und externen Konflikten führen musste, als sich kein Erfolg einstellte. Die Bewohner der konservativen ländlichen Gemeinden, in denen Aum ihre Zweigniederlassungen errichtet hatte, begegneten der religiösen Gruppe zunehmend mit starker Ablehnung; die Mitglieder der Aum – als Mönche bzw. Nonnen von jeglichen Informationen über die Außenwelt abgeschnitten – betrachteten diese schließlich als Feinde, vor denen man sich schützen müsse, falls notwendig mit Gewalt. Shimazono gelingt es überzeugend, einen Zusammenhang zwischen der Entwicklung der Aum, ihrer Lehre und religiösen Praxis und den sozialen Mechanismen, die sich innerhalb und außerhalb der Gruppe abspielten und schließlich zur Eskalation führten, aufzuzeigen. Dabei weist er auch nach, dass in dem Glaubenssystem der Gruppe von Anfang an Elemente enthalten waren, die das spätere gewalttätige Verhalten legitimierten.

Nach dem Giftgasanschlag wurde insbesondere die Polizei des Versagens angeklagt: Sie hatte nicht rechtzeitig – vor dem Giftgasanschlag – eingegriffen, obwohl es im Vorfeld dieses Attentats zahlreiche Anzeichen gegeben hatte, dass Aum eine Gefahr darstellen könnte. Aum wurde bereits 1989 von vielen Journalisten als gefährlich eingestuft, und es bildeten sich zudem zahlreiche Bürgerinitiativen, die versuchten, gegen Aum vorzugehen, und staatliche Unterstützung forderten. Auch unter der Bevölkerung in Kamikuishiki in der Präfektur Yamanashi, wo Aum ihr Hauptquartier errichtet hatte, regte sich ab 1994 vehementer Widerstand, und bei der Polizei gingen zahlreiche Hinweise über dubiose Tätigkeiten der Aum ein. Doch selbst nach dem Giftgasanschlag auf die Stadt Matsumoto im Juni 1994, bei dem sieben Menschen ums Leben kamen und weitere 141 verletzt wurden, ergriffen die staatlichen Stellen – trotz zahlreicher Indizien, die dafür sprachen, dass Aum hinter diesem Attentat steckte – keine effektiven Maßnahmen gegen die religiöse Gruppe. Erst nach dem Attentat auf Tōkyōs U-Bahnen im März

1995 griff die staatliche Kontrolle. Die Ursachen für dieses Verhalten beleuchtet Christopher Hughes im zweiten Beitrag des Sammelbandes. Seine These lautet: „The Police were not looking“ (S.67). Indem Hughes die organisatorischen Strukturen sowie die Gefahrenwahrnehmung der Öffentlichen Sicherheitsbehörde (*Kôan chôsa-chô*) und der Selbstverteidigungsstreitkräfte analysiert, weist er überzeugend nach, dass im Vorfeld des Aum-Vorfalles der gesamte japanische Sicherheitsapparat nahezu ausschließlich auf die Bekämpfung von Terrorgruppen zu Zeiten des Kalten Krieges – vor allem linksradikaler Kräfte – fokussiert war. Dieser Sachverhalt hatte zur Folge, dass die staatlichen Sicherheitskräfte nach dem Ende des Kalten Krieges gegenüber neuen terroristischen Gefahren – insbesondere von religiöser Seite – blind waren. Zudem waren staatliche Stellen aufgrund der Unterdrückung und Verfolgung religiöser Bewegungen zur Zeit des Staatshintô vor und während des Zweiten Weltkrieges sorgsam darauf bedacht, seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges die in der Verfassung garantierte Religionsfreiheit zu bewahren und sich nicht in Belange religiöser Bewegungen einzumischen (S.62). Die genannten Strukturen verhinderten, dass die Polizei gegen Aum ermittelte, bis schließlich die von ihr ausgehende Gefahr im Giftgasanschlag auf Tôkyôs U-Bahnen ihren unübersehbaren Ausdruck fand. Im abschließenden Teil seines Beitrags zeigt Hughes, welchen Herausforderungen sich die japanischen Sicherheitsinstitutionen derzeit stellen müssen (S.61–67): Da ihre Legitimität durch den Aum-Vorfall stark in Frage gestellt wurde, sind sie gezwungen, ihre Organisationsstrukturen, Überwachungsmethoden und Gefahrenwahrnehmung umzustellen, und stehen in starkem Wettbewerb zueinander.

Zum ersten Mal in der japanischen Nachkriegsgeschichte stand nach dem Aum-Vorfall die Frage nach einer angemessenen staatlichen Kontrolle religiöser Bewegungen im Mittelpunkt politischer Debatten. Diesem Aspekt widmet sich der dritte Beitrag von Mark R. Mullins. Nachdem die Polizei im Anschluss an den Aum-Vorfall letztendlich entschlossen agierte, großangelegte landesweite Untersuchungen von Aum-Einrichtungen durchführte und Asahara sowie hunderte Mitglieder verhaftete, war die Basis geschaffen, um gesetzliche Schritte gegen Aum einzuleiten. So wurde der Aum im Oktober 1995 zunächst der Status einer religiösen Körperschaft entzogen (S.72), doch wurde sie nicht verboten, und eine Anwendung des Extremistengesetzes erfolgte nach intensiven und extrem kontrovers geführten Debatten staatlicher Stellen nicht (S.73–77). Die Aufmerksamkeit der japanischen Regierung konzentrierte sich schließlich auf eine Revision des 1951 verabschiedeten – und seitdem nahezu unveränderten – Gesetzes über religiöse Körperschaften (S.77–80). Mullins zeigt eindrucksvoll, wie nur vor dem Hintergrund eines neuen sozialen Klimas in Japan – in dem der Schutz der japanischen Bevölkerung vor potenziell gefährlichen religiösen Gruppen Vorrang gegenüber dem Schutz der Religionsfreiheit einnahm – die Revision des Gesetzes in Rekordzeit das Parlament passieren konnte und bereits im Dezember 1995 in Kraft trat. Auch als sich Aum im Jahr 1999 neu formierte, reagierten die staatlichen Stellen schnell und leiteten weitere gesetzliche Maßnahmen ein: Auf der Grundlage neuer gesetzlicher Bestimmungen, die im Dezember 1999 in Kraft traten, wurde Aum unter staatliche Bewachung gestellt (S.81–82). Seitdem muss Aum der staatlichen Sicherheitsbehörde eine Liste ihrer Mitglieder zur Verfügung stellen und alle drei Monate einen Bericht über ihre religiösen und geschäftlichen Aktivitäten vorlegen. Zudem ist die Polizei jederzeit befugt, Aum-Einrichtungen zu untersuchen. Insgesamt führt der Beitrag von Mullins deutlich vor Augen, wie sich durch den Aum-Vorfall das Verhältnis von Staat und Religion nachhaltig verändert hat. Die daraus für die Zukunft resultierenden Konsequenzen sind noch nicht absehbar.

Im vierten Beitrag skizziert Watanabe Manabu (Professor am Nanzan Institute for Religion and Culture der Nanzan University in Nagoya) zunächst, wie und aus welchen Gründen verschiedene Gruppen der japanischen Bevölkerung im Verlauf der Jahre in Opposition zu Aum gerieten. Anschließend zeigt er, wie sich dann nach dem Giftgasanschlag eine – in anderen Ländern bereits eingebürgerte – Anti-Kult-Bewegung und Selbsthilfegruppen bildeten. Von diesen werden die Gläubigen der Aum als Opfer betrachtet, die durch einen destruktiven Kult und seine Gedankenkontrolle manipuliert wurden und werden. Daher dürfe man den Mitgliedern der Aum, die größtenteils unschuldig an den verübten Verbrechen und selber als Opfer zu betrachten seien, nicht mit Ausgrenzung begegnen, sondern müsse ihnen Therapiemöglichkeiten zur Verfügung stellen (S.98). Watanabe beschreibt detailliert, wie verschiedene Konzepte, z.B. das der „Gedankenkontrolle“ oder der „Gehirnwäsche“, u.a. durch die Übersetzung von Arbeiten verschiedener Anti-Kult-Aktivistinnen aus den USA in den japanischen Diskurs importiert wurden. Auf die Unzulänglichkeiten derartiger Konzepte geht Watanabe allerdings nur am Rande ein. Die Tatsache, dass diese Konzepte in Japan extrem schnell rezipiert wurden, wertet Watanabe mit Recht als Versuch „to resolve the social and intellectual confusion brought by Aum“ (S.98). Dabei hebt er hervor, dass die Anti-Kult-Rhetorik insbesondere durch deren intensive Nutzung in der japanischen Presse schnell populär wurde.

Reaktionen religiöser Gruppen und Institutionen stehen im Mittelpunkt des fünften Beitrages von Robert J. Kisala. Indem Kisala in japanischsprachigen Zeitungen abgedruckte Interviews mit Vertretern dieser Gruppen auswertet und Übersetzungen ausgewählter Stellungnahmen religiöser Gruppen und Institutionen, die entweder in der säkularen Presse oder in religiösen Publikationen kurz nach dem Aum-Vorfall erschienen, präsentiert, führt er dem Leser deutlich vor Augen, in welchem Dilemma Religionsgemeinschaften in Japan sich befanden und befinden. Er zeigt, dass der überwiegende Teil der religiösen Gruppen und Institutionen eine sehr defensive Position einnahm, sich vorwiegend in Schweigen hüllte oder nur knappe und sehr allgemein gehaltene Stellungnahmen abgab. Diejenigen, die kritisch Stellung bezogen, versuchten größtenteils, sich von Aum zu distanzieren, indem sie die Gruppe als unorthodox oder gar pseudo-religiös bezeichneten und betonten, dass Aum keinerlei Gemeinsamkeiten mit den religiösen Traditionen Japans habe. Kisala weist darauf hin, dass sich diese Tendenz bis heute fortgesetzt hat: Die meisten religiösen Bewegungen schweigen lieber vor dem Hintergrund eines gesellschaftlichen Klimas, in dem ein neues Bewusstsein für potenziell gefährliche religiöse Bewegungen entstanden ist und in dem ihnen mit Skepsis und Ablehnung begegnet wird, anstatt sich den Herausforderungen zu stellen und in einen Dialog zu treten. Hierzu merkt Kisala am Ende seines Beitrages kritisch an: „With their image further tarnished by a spate of media reports on ‚problem‘ religious groups in the aftermath of the ‚Aum affair‘, one has to wonder if this silence is the best response that religion has to offer.“ (S.131)

Der sechste Beitrag von Richard A. Gardner (Außerordentlicher Professor für Religion an der Fakultät für Comparative Cultures der Sophia University in Tôkyô) zeigt, welche Rolle die japanischen Medien nach dem Aum-Vorfall spielten. Dabei liegt der besondere Wert dieses Beitrages darin, dass Gardner nicht nur die Art und Weise der Berichterstattung in japanischen Printmedien und im Fernsehen nachzeichnet, sondern seine Aufmerksamkeit auf einen kaum bekannten Dokumentarfilm über Aum, bei dem Mori Tatsuya Regie führte und der den Titel A trägt, richtet. Indem er die Entstehungsgeschichte dieses Films skizziert, seinen Inhalt analysiert und seine Rezeption in Japan

betrachtet, zeichnet er ein lebendiges Bild der verschiedenen Reaktionen der japanischen Gesellschaft auf Aum und ihre Mitglieder. Im Mittelpunkt des Dokumentarfilms stehen führende Mitglieder der Aum bzw. Mitglieder, die Asahara nahe standen. Ihr Leben nach dem Aum-Vorfall wird betrachtet und durch Interviews illustriert. Den Aum-Anhängern wird ein menschliches Gesicht verliehen, wodurch der Dokumentarfilm in starkem Gegensatz zu der allgemein üblichen, eher sensationsheischenden Berichterstattung über Aum steht. Gardner betont, dass dem Film in Japan wenig Beachtung geschenkt und er von der japanischen Presse weitgehend ignoriert wurde, weil er ein nuancierteres Bild der Aum-Anhänger zeichnet und die in Japan populären Konzepte der „Gedankenkontrolle“ und „Gehirnwäsche“ in Frage stellt. Gardner kommt zu folgendem Schluss: „the media seems incapable of including elements which might blur the simple narrative of victimizers and victims“ (S. 156).

Matsudo Yukio (Dozent am Ethnologischen Institut der Universität Heidelberg) betrachtet im siebten Beitrag die Reaktionen politischer und intellektueller Eliten Japans auf den Aum-Vorfall und stellt bedrohliche Anzeichen für ein Wiederaufleben neo-nationalistischer Werte fest. Er lenkt die Aufmerksamkeit auf die „invented tradition“², die die japanische Bevölkerung vor und während des Zweiten Weltkrieges einen sollte. Mit der politischen Schöpfung des Staatshintô und der Rückkehr zu dem vermeintlich alten Ideal der Einheit von Kult und Regierungsausübung sollte das Bewusstsein einer nationalen und kulturellen Identität geschaffen werden. Die bedingungslose Teilnahme an Ritualen dieser Staatsreligion besaß daher für alle Bürger Gültigkeit, was religiöse Intoleranz und die Unterdrückung religiöser Bewegungen zur Folge hatte. Matsudo betrachtet, wie die Ideologie der „invented tradition“ gegenwärtig Eingang in aktuelle politische Debatten findet: So wird sie von japanischen Politikern genutzt, um z.B. offizielle Besuche japanischer Regierungsvertreter am stark umstrittenen Yasukuni-Schrein in Tôkyô zu legitimieren. Und seit dem Aum-Vorfall lässt sie sich in politischen Diskussionen zur Kontrolle religiöser Minderheiten wiederfinden, was Matsudo beispielsweise anhand verschiedener Argumente, die von Politikern vorgebracht wurden, um eine Revision des Gesetzes über religiöse Körperschaften zu erwirken, belegt. Insgesamt wird durch diesen Beitrag deutlich, wie Religion in Japan für politische Zwecke instrumentalisiert wurde und wird. Allerdings vermisst die Rezensentin eine Auseinandersetzung mit dem Begriff „invented tradition“, der vom Autor lediglich im Titel des Beitrages explizit genannt wird. Die Aum-Tragödie will Matsudo in keiner Weise herunterspielen, doch ist er der Meinung, dass die aufgezeigte Wiederbelebung neo-nationalistischer Werte ebenso gefährlich sei, und betont, dass die Existenz religiöser Minderheiten und die Wahrung der Religionsfreiheit für demokratische Gesellschaften eine essentielle Rolle spielen.

Der abschließende Beitrag von Maekawa Michiko (Doktorandin an der religionswissenschaftlichen Fakultät der University of Tôkyô und wissenschaftliche Angestellte am Religious Information Research Center in Tôkyô), bietet eine interessante und aufschlussreiche Darstellung darüber, wie die Aum-Mitglieder selbst auf die kriminellen Vergehen der Gruppe und die Verhaftungen Asaharas und führender Mitglieder reagierten. Dieser Beitrag – der wichtige Fragestellungen behandelt, zu denen kaum Informationen vorliegen – lag bislang nur auf Japanisch vor und wurde vom Mitherausgeber des vorliegenden Bandes Mark R. Mullins ins Englische übersetzt. Maekawas Ausführungen

2 Siehe hierzu ausführlicher z.B. Klaus ANTONI (Hrsg.): *Rituale und ihre Urheber. Invented traditions in der japanischen Religionsgeschichte*. Hamburg: LIT 1997.

basieren auf der Auswertung von Primärquellen der Aum, teilnehmenden Beobachtungen von 1996 bis zum Sommer 1998 und über dreißig Interviews mit Mitgliedern und ehemaligen Mitgliedern der Aum. Zunächst illustriert Maekawa, wie Aum jegliche Beteiligung an den kriminellen Vergehen abstritt und von der Unschuld Asaharas überzeugt war. Als die Beweislast zu offensichtlich wurde, verließen viele Mitglieder die Gruppe, doch einige Mitglieder des engeren Kreises blieben und andere kehrten nach kurzer Zeit zur Gruppe zurück. Die interne Logik und die externen Faktoren, die hinter diesen Verhaltensweisen stehen, werden von Maekawa überzeugend dargestellt. So zeigt sie beispielsweise, wie Elemente des Glaubenssystems dazu genutzt wurden, die kriminellen Vergehen der Gruppe zu rechtfertigen. Viele Mitglieder wurden dadurch in ihrem Glauben, zu einer verfolgten Minderheit zu gehören, wieder bestärkt und blieben bei Aum. Nach wie vor ist Aum für viele Mitglieder attraktiv, denn sie bietet ihnen die Möglichkeit einer alternativen Lebensweise außerhalb der japanischen Konsumgesellschaft. Daher lautet Maekawas Schlussfolgerung: „As it stands now, it would be difficult to say that society has an attractive alternative value system that is strong enough to win them back and enable them to overcome their present religious convictions.“ (S. 208)

Abgerundet wird der Sammelband durch eine Gesamtbibliographie und einen Index. Als Resümee lässt sich festhalten, dass die vorliegende Publikation durch ihre gelungene Zusammenstellung von Beiträgen eine detaillierte und wissenschaftlich fundierte Studie über die Auswirkungen des Aum-Vorfalles in Japan darstellt. Auch wenn nicht alle Einzelaspekte dieser Thematik intensiv behandelt werden konnten,³ wird der Band seiner Zielsetzung gerecht: Er präsentiert anschaulich vielfältige Reaktionen auf den Giftgasanschlag und trägt damit zu einem besseren Verständnis der gegenwärtigen japanischen Gesellschaft insgesamt bei. Zudem deckt er die neuere japanische und westlichsprachige Forschungsliteratur ab. Der Wert des Werkes liegt auch darin, dass im Rahmen der Einzelbeiträge wichtige Fragen aufgeworfen werden: Was beinhaltet Religion? Welcher Stellenwert kommt Religion in unserer modernen Gesellschaft zu bzw. sollte ihr zukommen? Wie sollte eine wissenschaftliche Beschäftigung mit Religion aussehen? Welches Verhältnis sollte zwischen Religion und Staat bestehen? Wie kann in Zukunft Religionsfreiheit bei gleichzeitiger angemessener staatlicher Kontrolle religiöser Gemeinschaften gewährleistet werden?

Iris Wieczorek, Hamburg

3 So wird beispielsweise auf die Opfer des Aum-Vorfalles bzw. deren Angehörige nur am Rande eingegangen. Aufschlussreiche Einblicke bieten in diesem Zusammenhang die lesenswerten Bände *Andôguraundo* (1997) und *Yakusoku sareta basho de* (1998) des Erfolgsautors Murakami Haruki, die Interviews mit Opfern bzw. deren Angehörigen und ehemaligen Aum-Mitgliedern enthalten. (MURAKAMI, Haruki: *Untergrundkrieg. Der Anschlag von Tokyo*. Aus dem Japanischen von Ursula Gräfe. Köln: DuMont Literatur und Kunst Verlag 2002 400 S.) – Leider wurde nur ein Teil der Interviews in die deutsche (u. engl.) Fassung übernommen, ein Vergleich mit der jap. Originalausgabe ergibt zudem zahlreiche Kürzungen.